

ihm sehr anspruchsvollen Soloparties bis heute der Gunst der Pianisten. Obwohl das geistvoll-virtuose, höflich-romantische d-Moll-Stück in seiner musikalischen Sprache noch deutlich den Einfluß großer Vorbilder – namentlich Brahms' – erkennen läßt, zeigt es in vielen doch bereits den originalen Stil des jungen Komponisten (der allerdings später meinte, daß es „miserabel instrumentiert“ sei und ihm keine Opuszahl zuerkannte). Zwischen Soloinstrument und Orchester kommt es zu einem munteren, lebigen Wettstreit, wobei das lecke Pauken-Kapitol des Anhangs eine große Rolle für den Verlauf des Werkes spielt.

Radion Schtschedrin (Jahrgang 1932) beendete 1953 das Moskauer Konservatorium in den Fächern Komposition bei J. Schaporin und Klavier bei J. Fijer. Er ist einer der profiliertesten Vertreter der mittleren sowjetischen Komponistengeneration und ein ausgezeichnete Pianist. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören u. a. die Balletts „Das biddige Pferdchen“, „Carmen-Suite“ und „Anna Karolina“, die Oper „Nicht nur Liebe“ sowie zwei Sinfonien und drei Klavierkonzerte. 1977 wurde ihm der Staatspreis der UdSSR verliehen. Die Folklore hat einen nachhaltigen Einfluß auf sein Schaffen. „Zu den Arten von Musik, die mir besonders nahe steht, gehört das Volkslied“, sagte er in einem Interview. „Ich liebe es, vor allem dann, wenn ich es nicht ganz aus der Nähe höre, sondern wenn es z. B. von weit her zu mir herüberklingt. Dazu kommt die Atmosphäre von Wald, Luft, Wiese, und das gibt dieser Musik den Hauch von Natürlichkeit, den ich so liebe. Man kann dabei eine merkwürdige Erscheinung feststellen, daß nämlich ein und dasselbe Lied, von verschiedenen Orten aus aufgefangen, ganz unterschiedliche Eigenschaften aufweist. Man kann das etwa mit bestimmten kontrapunktischen Schichtungen oder auch mit dem Prinzip der Neotonik vergleichen.“

Immer wieder begegnen wir in den Werken Schtschedrins den Tschostuschki, das sind weitverbreitete russische Scherzlieder und -tänze, die gesungen und gespielt werden, etwa vergleichbar unseren Schnadchupfen. Wir finden sie im Finale des 1. Klavierkonzertes, als mehr lyrisch betontes Liedthema im Variationssatz der 1. Sinfonie, als Gesangsnummer in der Oper „Nicht nur Liebe“ und als selbständiges Orchesterstück „Osomyje tschostuschki“, wörtlich: „ausgelassene, übermütige Tschostuschki, frei übersetzt: „Orchesterschertze“. Das meisterhaft instrumentierte, knüpp gefarmte, virtuose Werk, im Untertitel Konzert für Orchester genannt, besteht nur aus einem Hauptabschnitt, Allegro assai, in dem in bunter Folge Tanzmelodien auftauchen und wieder verschwinden.

Zündenden Abschluß des heutigen Konzerts bildet die längst volkstümlich gewordene Suite aus dem Singpiel „Hóry János“ des ungarischen Meisters Zoltán Kodály, die auch als Schallplattenproduktion der Dresdner Philharmonie unter Leitung Carl von Garagulya bei Eterna vorliegt. Kodály's erstes Singpiel entstand 1920/26 und wurde am 16. Oktober 1926 in Budapest uraufgeführt. Über den Helden dieses Bühnenwerkes, Hóry János, eine historische Figur aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, ein Veteran der napoleonischen Kriege, berichtet der ungarische Dichter János Garay, der selbst ein episches Gedicht über dessen Heldentaten verfaßte, folgendes: „Hóry ist bäuerlicher Herkunft, ein ausgedienter Soldat. Tag für Tag sitzt er in der Schenke und erzählt von seinen unerhörten Heldentaten. Da er ein edler Bauer ist, sind die grotesken Ausgeburten seiner Phantasie eine wunderbare Mischung von Realismus und Naivism, Komik und Pathos. Und doch ist Hóry nicht einfach ein ungarischer Münchhausen. Dem Anschein nach ist er ein Maulheld und Aufschneider, ist er dem Wesen nach der Typ des begeisterten

Traumers, ein geborener Schwärmer und Dichter. Seine Erzählungen sind nicht wahr, aber darauf kommt es ja auch nicht an. Es sind Früchte seiner lebhaften Phantasie, die für ihn selbst und für andere eine schöne Traumwelt schafft.“ Kodály's Musik zum Singpiel „Hóry János“ ist bald volksliedhaft, bald illustrierend, immer aber von erstaunlicher Mannigfaltigkeit: lyrisch, humorvoll, spöttisch. Die Hóry János-Suite vereint in sechs Sätzen charakteristische Stücke aus dem Bühnenwerk, über die der ungarische Musikwissenschaftler Zoltán Gardony im einzelnen schrieb: „Das Vorspiel ist betitelt: „Das Märchen beginnt“. Hóry fängt an, in der Dorfschenke von seinen ererbten abenteuerlichen Heldentaten zu erzählen. Wie Hóry's Hirngespinnste, so beleben sich allmählich die Stimmensätze des Fugato, bis dann im Moment der höchsten Spannung das Traumbild wie Rauch verschwindet. Das Glockenspielrondo des zweiten Satzes kündigt an, daß der Schauplatz der Erzählungen die Wiener Hofburg ist. Die einzige Wirklichkeit ist Hóry's Liebe zu seiner Orzse. Aus dem Duett mit der Geliebten besteht der dritte Satz der Suite. Thematisch ist ein altungarisches Volkslied verwendet. Der vierte Satz schildert mit grotesken Mitteln die Schlacht und die Niederlage Napoleons, wie sie sich Hóry vorstellt. Das Intermezzo (der fünfte Satz, auch im Bühnenwerk reine Zwischenaktmusik) ist ein später ungarischer Werbungstanz (Verbunkos) mit einem gesanglichen Thema. Die steife Pracht des sechsten Satzes stellt den Einzug des kaiserlichen Heeres dar, dem wir hier mit den Träumeraugen eines Hóry zusehen. Hóry's Gestalt hat nur oberflächliche Ähnlichkeit mit Don Quijote, Münchhausen oder anderen populären Figuren. In ihm verkörpern sich die innersten Regungen der ungarischen Volksseele, die von Heldentaten und Freiheit träumt, auch in der bitteren Zeit der Unterdrückung.“

VORANKÜNDIGUNGEN:

Mittwoch, den 12. April 1978, 20.00 Uhr (B)

Donnerstag, den 13. April 1978, 20.00 Uhr (C I)

Festsaal des Kulturpalastes

Einführungsvorträge jeweils 18.00 Uhr: Diel. phil. Sabine Grasse

9. ZYKLUS-KONZERT und 9. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Johannes Winkler

Solisten: Gudise Fischer, Sopran; Peter Menzel, Tenor; Wolfgang Hellmich, Bass

Orche: Philharmonischer Kammerchor und Kinderchor der Dresdner Philharmonie.

Leitung: Herwig Soffert, Wolfgang Berger

Werke von Raffay, Lukewsky, Mozart, Bach

Sonntag, den 22. April 1978, 20.00 Uhr (Freiverkauf)

Samstag, den 23. April 1978, 20.00 Uhr (AK I)

Festsaal des Kulturpalastes

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Ill. Mikuláns, CSSR

Solist: Theo Aden, Dresden/Berlin, Bassbariton

Werke von Zverevik, Dvořák, Balas

Programmkleber der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1977/78 - Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel

Redaktion: Dr. Ingrid Döber-Härtig

Die Einführung in das Werk E. Saksidzeins schrieb F. Dreßlig

Druck: DDV, Produktionsstelle Pirm - 18-25-12, 2.85 T. BD 009-15-30

DFP - 25 M

dresdner
philharmonie

8. ZYKLUS-KONZERT UND
8. KONZERT IM ANRECHT C 1977/78